

Erinnerungen eines einfachen Soldaten an das Revolutionsjahr 1848/49

von Hans Krawarik

Im Rathausarchiv von Kirchdorf an der Krems befindet sich in einer einfachen, nicht katalogisierten Mappe das Manuskript des Pfarrers i. R. Fr. Florian Zeller, das dieser am 20. 9. 1940 aus Riegerting bei Ried im Innkreis zwecks Veröffentlichung an die Schriftleitung des Kremstalboten in Kirchdorf sandte. Er spekulierte auf das kriegerische Thema und erbat sich ein Honorar. Die Wochenzeitung, die öfters heimatkundliche Beiträge brachte, reagierte allerdings nicht; das Manuskript blieb in der Kriegszeit unveröffentlicht.¹ Die zum Teil mit notwendigen Korrekturen versehene Vorlage für dieses Manuskript hatte schon Jahrzehnte zuvor der Pfarrer von der „Regenschirmmacher Cilli“ aus Micheldorf erhalten. Deren Vater Leopold Edtbauer hatte mit über 80 Jahren mit Bleistift seine Erinnerungen an den Feldzug gegen Ungarn in den Jahren 1848 und 1849 auf lose Blätter geschrieben.² Pfarrer i. R. Zeller verwies auf die wenigen Rechtschreibfehler zum Unterschied vieler stilistischer Mängel, ergänzte zeitweise unleserliche Ortsnamen und bezweifelte die genaue Rekonstruktion von Kriegserlebnissen einer Person im hohen Alter. Dennoch billigte er den Erinnerungen des Micheldorfers einen gewissen Wert für militärgeschichtlich interessierte Soldaten zu. Der Autor des überarbeiteten Manuskriptes hat dieses nachträglich strukturiert, worauf in dieser Wiedergabe verzichtet wurde.³

*

Die politische Elite der Magyren strebte schon im Landtag 1848 nach parlamentarischer Vertretung und im Herbst dieses Jahres wollten sie die Bürger-

- 1 Erinnerungen eines alten Micheldorfers an den Krieg mit Ungarn in den Jahren 1848 und 1849, mitgeteilt von Fr. Fl. Zeller. Manuskript im Rathausarchiv Kirchdorf an der Krems, sowie Begleitschreiben vom 20. 9. 1940. Darin scheint vor allem der Satz: *Ist die Kriegsführung auch heute eine ganz andere, die Strapazen des Krieges für den Soldaten und die Folgen des Krieges für die Kriegsgebiete, Brand, Plünderung und Vernichtung sind zu allen Zeiten ziemlich die gleichen geblieben*, von der Schriftleitung nicht goutiert worden zu sein.
- 2 Pfarramt Kirchdorf an der Krems, Sterbeprotokoll VII, 197. Leopold Edtbauer, der „brave und redliche“ Regenschirmmacher, verstarb am 23. Februar 1906 mit über 87 Jahren. Auf einem der Blätter befand sich die Jahreszahl 1900; allerdings dürfte die Niederschrift in mehreren Teilen erfolgt sein, weil Edtbauer die Nummerierung der Blätter durcheinander kam, was für längere Pausen der Niederschrift spricht.
- 3 Zeller, Erinnerungen: Die „Einleitung“ nimmt auf die formalen Umstände des Manuskriptes bezug und stammt aus der Feder Zellers. Dann folgen die Abschnitstitel: Abstammung und Jugendjahre, Das Jahr 1848, Das Jahr 1849 und Eine einzelne Episode (die Zeller nicht einordnen konnte).

Hans Krawarik

freiheit der „Märzerrungenschaften“ gegen Habsburg verteidigen, ohne dabei aber auf nationale Minderheiten Rücksicht zu nehmen. Als am 3. 10. 1848 König Ferdinand I. den ungarischen Landtag auflöste und das Kriegrecht anordnete, war für den kaisertreuen Österreicher der Ungar zum „Feind“ geworden. Wenige Tage nach der Thronbesteigung Franz Joseph I. (2. 12. 1848) wurden schon in Bereitschaft stehende kaiserlicher Truppen gegen die „Insurrektion“ in Marsch gesetzt. Nach wechselvollen Kämpfen und Kriegsschauplätzen folgten im April 1849 entscheidende Siege des Revolutionsheeres, was zwei Auswirkungen hatte: In Ungarn wurde das Haus Habsburg abgesetzt (> Republik) und der Kaiser nahm Militärhilfe des russischen Zaren in Anspruch. Vor allem die ungarischen Niederlagen ab August 1849 gegen die russische Übermacht retteten für Habsburg Lage und Land. Die Erinnerungen des Micheldorfer Häuslersohnes berichten über seine Erlebnisse bei einem Teil dieser Feldzüge in Ungarn. Im folgenden kommt Edtbauer (in der korrigierten Ausdrucksweise Zellers) zu Wort, wobei geschichtliche Klarstellungen in Anmerkungen bzw. Erklärungen kursiv in Klammer gegeben werden.

*

Leopold Edtbauer, im Juli 1818 geboren, im Linsen Häusel im Wienerweg Nr. 26, wo ich in meiner Heimat unter zwei Jahren bei meiner Mutter Aufenthalt gehabt habe.⁴ Dann kam ich zu meiner Großmutter bis zum Jahre 1827. Dann habe ich wieder nach Hause müssen und die Schule von Micheldorf besuchen müssen, wo ich bei den zwei Lehrern Bergleitner und Frischauf die Schule bis 1830 fleißig besuchte. In dieser Zeit habe ich eine schwere Prüfung mitmachen müssen und auch sogar betteln gehen müssen, weil wir so viele Kinder waren und nichts zu essen zu bekommen war. Im Jahre 1830 bin ich zum Melcherl, damals Johann Hierzenberger, der ein Sensenschmiedemeister war, gekommen und dessen Frau Johanna hieß. Im selben Jahr starb dann Johann Hierzenberger am 25. Dezember früh und 28. Dezember haben wir ihn zu Kirchdorf begraben. Die Frau und ihre Tochter Franziska haben das Hauswesen übernommen und der Werkführer war bis zum Jahre 1835 Georg Zeitlinger, ein alter Schmiedleitnersohn.⁵ Dann bin ich zum Graden, Herrn Kaspar Zeitlinger, gekommen und bis Jakobi 1836 zur vollen Zufriedenheit dort gewesen. Dann bin ich zum untern Heindl in die Sichelwerk-

4 Dieses Kleinhaus, „Häusel aus dem Warschenbichlgut“ (Herrschaft Gleink) war etwa um 1700 entstanden und beherbergte eine der kinderreichen Häuslerfamilien, die den Nachwuchs für Dienstboten, ländliches Gewerbe und Sensenhandwerk stellten.

5 Nach Franz Schröckenfux, Geschichte der österreichischen Sensenwerke und deren Besitzer (Linz-Aschern 1975) 133, verstarb Johann Hierzenberger (Aichner- oder Melcherl-Werkstatt, Micheldorf 209) am 23. 12. 1830 mit 45 Jahren. Georg Zeitlinger (Schröckenfux, 319) stammte vom Werk Schmiedleiten in Leonstein.

Erinnerungen eines einfachen Soldaten an das Revolutionsjahr 1848/49

stätte gekommen und habe ganze vier Jahre durchgemacht, 2 Jahre als Sichelschleifer und zwei Jahre als Abrichtergehilfe. 1840 bin ich ins Gstadt nach Molln gekommen und bin nur ein Jahr geblieben. Hernach bin ich wieder nach Micheldorf zum obern Heindl gekommen, als Abschirmer und Hammerer und bin ein Jahr dort geblieben Im Jahre 1843 bin ich zum Herrn Moser, Oberholzinger gekommen, in welchem Jahr dann meine gute Mutter im 53. Lebensjahr gestorben ist. Vom Herrn Moser bin ich 1844 wieder nach Leonstein ins Prietal und dann wieder nach Molln ins Gstadt als Abschirmer bis zum Jahr 1848.⁶ In diesem Jahr bin ich am 3. August zum Militär behalten worden, zum 59. Linien Infanterie Regiment erstes Bataillon. Wir haben gleich einrücken müssen und zwar zur zweiten Kompanie. Da haben wir exerzieren gelernt und obschon ich schon alt gewesen bin (30 Jahre), ist es mich doch nicht so hart angekommen. Und so sind wir bis zum 9. Oktober in der Festung Salzburg geblieben.⁷

*

Am 9. Oktober kam um 7 Uhr früh die Ordonanz mit dem Auftrag, dass um 12 Uhr mittags die erste und zweite Kompanie mit Sack und Pack aufgestellt sein müsse mit ganzer Rüstung zum Abmarsch nach Wien.⁸ Da haben uns die Salzburger, wo damals noch die Nationalgarde war, begleitet bis in das Mai Wirt, da haben sie uns Wein und Bier gezahlt, dass wir fast alle berauscht worden sind. Hernach sind wir in Henndorf einquartiert worden. Am nächsten Tag sind wir mit Vorspann bis Lambach gefahren, wo wir Mittag hielten. Da hatten die Offiziere auch noch eine Tafel, nach der sie so betrunken waren, dass sogar der Hauptmann die Sprache so erhoben hat, dass des übel ausgehen werde. Es wurde dem Feldmarschalleutnant telegraphiert, welche Reden bei der Tafel geführt worden seien. So gab der Feldmarschalleutnant den Befehl, dass eine Kompanie Soldaten, wenn der Zug in Linz ankommen,

6 Schröckenfux, Geschichte, KM8/140, KM11/159, KM36/310, KM2/113, KM3/116 und KM41/324. Die weiteren Stationen seines Handwerks waren die Gradnwerkstatt am Gries (Micheldorf 226) der Herrschaft Pernstein unter Kaspar Zeitlinger, die Untere Haindl Werkstatt (= Oberer Asang) des Marktgerichtes Kirchdorf unter Johann Mathias Kaltenbrunner, die Gstadt Werkstatt in Molln der Herrschaft Steyr unter Franz Zeitlinger, die Obere Haindl Werkstatt (= unter der Linde, Micheldorf 103) der Herrschaft Spital am Pyhrn unter Josef Kaltenbrunner, die Holzinger Werkstatt am Stein (Micheldorf 117) der Herrschaft Pernstein unter Johann Moser sowie die Prietal Werkstatt zu Leonstein der Herrschaft Zelking unter Josef Weinmeister. Dieser Werdegang zeigt die typischen Lehrjahre bzw. die Mobilität der Sensenwerksarbeiter in der Blütezeit des Gewerbes.

7 Es handelt sich um das spätere „Erzherzog Rainer Regiment“, das 1816 Salzburger Hausregiment geworden war. Zu dessen Ergänzungsbezirk gehört auch das Inn- und Hausruckviertel, eigentlich aber nicht das Traunviertel.

8 Der Zeitpunkt des Abmarsches zeigt, dass man zunächst auch Bataillone der weiteren Provinz aufbieten wollte, um den am 6. 10. ausgebrochenen „Oktoberaufstand“ in Wien und den Aufstand in Ungarn nieder zu schlagen.

Hans Krawarik

beim Einser Turm aufzustellen sei und die Soldaten nicht nach Linz hinein dürften, wo schon die Quartiere bestellt waren. Als wir dann mit der Bahn, die damals mit Pferden bespannt war (die alte Pferdeisenbahn, die von Lambach bis Budweis ging), ankamen, da ist schon eine Kompanie Soldaten und da hat man uns geheißt auszusteigen und hat uns in die Türme eins, zwei und drei (die alten Linzer Festungstürme) hinein kommandiert, wo weder Bänke noch Betten vorhanden waren. Dort mussten wir bleiben. Am nächsten Tag mussten die Herrn Offiziere nach Linz hinein zum FML zum Rapport und haben dort ihren Lohn empfangen. Der Hauptmann Kautolmow wurde ganz infam kassiert und ganz aus den kaiserlichen Diensten entlassen. Wir verblieben im Turm bis zum 6. Dezember. An diesem Tage sind wir um 7 Uhr früh mit dem Dampfschiff nach Wien abgefahren, wo wir um 4 Uhr abends ankamen und in Nussdorf ins Quartier gingen. Am 11. Dezember sind wir mit Dampfwagen (Eisenbahn!) nach Wiener Neustadt gefahren und dort in ein gutes Quartier gekommen. Am 15. Dezember gab es plötzlich um 1/2 7 Uhr abends Alarm und es kam die ganze Stadt in Bewegung. Es hieß, die Soldaten müssen abmarschieren. Und so sind wir mit Kanonen, Raketten und Haubitzen unter Anführung des Herrn Oberst Horwath (= *Horváth*) bei finsterner Nacht, während die ganze Stadt beleuchtet war, abmarschiert, während die Leute uns Glück, Heil und Segen zu riefen, was uns herzlich freute. Da hieß es nun vorwärts dem Feind entgegen. Als wir nach einer Stunde im Feindesland waren, da waren die Gassen und Straßen abgegraben und die Leute haben noch um 12 Uhr nachts Schanzen graben müssen.⁹ In diesen ist eine kleine Abteilung Husaren gewesen. Aber die Hasen sind uns geschlupft. Sie haben es früher erfahren, dass die Österreicher kommen und haben sich deshalb früher weggemacht, damit sie uns nicht in die Hände fallen. Und so sind wir nun wieder weiter marschiert bis 6 Uhr früh. Der Ort heißt Baumgarten, da wird halt gemacht, wo zwei Wirtshäuser waren.¹⁰ Um uns warm zu machen, haben wir kleine Lagerfeuer angezündet. Nach einigen Stunden sind wir wieder weiter marschiert und kamen um 12 Uhr mittags nach Ödenburg. Vor Ödenburg ist eine große Waldung. Aus diesem Walde kam eine Eskadron (= *kleine Kavallerie-Einheit*) Schwerischer (?),

9 Diese Tätigkeit der Infanterie muss dem Zeitpunkt nach in der Nähe von Pötsching erfolgt sein, wo die Handelsstraße wieder auf ungarischen Boden führte.

10 Das im 13. Jahrhundert neben einem Herrnsitz gegründete burgenländische Straßendorf Baumgarten bei Draßburg lag an der alten Handelsstraße Wiener Neustadt – Ödenburg. Im Revolutionsjahr gab es dort 97 Häuser und 689 fast durchwegs kroatische Einwohner (deren Vorfahren vor 1528 angesiedelt worden waren). Siehe dazu: www.baumgarten.or.at.

Erinnerungen eines einfachen Soldaten an das Revolutionsjahr 1848/49

80 Husaren, die uns um Mitternacht entsprungen waren. Sie wurden zum Teil gefangen genommen.¹¹

Als wir aber nahe an die Stadt kamen, wollten sie uns nicht hinein lassen. Aber auf einmal wurde die weiße Fahne heraus gesteckt und die Stadt wurde übergeben. Wir marschierten mit gepflanztem Gewehr in die Stadt. Da waren die Quartiere schon bereit gemacht und unser zwei Mann kamen zu einem Hauer, an dem wir einen guten Hauseder hatten. Wein und Fleisch konnten wir haben, soviel wir wollten. Dort sind wir vom 16. bis 25. Dezember geblieben.¹² Am Christtag mussten wir abmarschieren. Die Witterung wurde schlecht und wir sind in einem ganz ungarischen Ort, wo nicht mehr deutsch gesprochen wurde, ins Quartier gängen.¹³ Am Johannstag (= 27. Dezember) mussten wir unser Lager zum ersten Mal unter freiem Himmel aufschlagen. Es frierte uns die Tschako am Kopf an. Wir waren am nächsten Tag fast alle krank, weil wir es noch nicht gewohnt waren. Wir kamen dann in eine warme Stube ins Quartier, wo wir auch über Nacht blieben. Am Alten Jahrestag kamen wir zur Stadt Veszprim (= *Veszprém*).¹⁴ Die Veszprimer wollten uns aber nicht hinein lassen, bis die Meldung kam von Mór, dass die Österreicher die Ungarn geschlagen hätten und die ganze Truppe haben fliehen müssen.¹⁵ (*Mór Perczel zog sich hinter Stuhlweißenburg zurück*). Als diese Meldung kam, haben sie uns gleich eingelassen.

*

-
- 11 Der Winter-Feldzug 1848–1849 in Ungarn unter dem Oberkommando des Feldmarschalls Fürsten von Windisch-Grätz (Wien 1851) 68, meldet für den fraglichen Zeitraum die Festnahme von zwei Offizieren und 26 Husaren durch Major Graf Schaffgoth bei Wulkaprodorsdorf (Vulka-Pordány). Der heutige Grenzwald zwischen Baumgarten und Ödenburg liegt aber 10 km südlicher.
- 12 Ödenburg, heute Sopron in Ungarn, war eine bedeutende Komitatshauptstadt mit gegen 20000 Einwohnern. Bekannt ist, dass auch die Deutschen im Ödenburgerland während der Revolution für die magyarische Insurrektion eintraten. Der Winter-Feldzug 1848–1849, 69, spricht aber von „Jubel der Bevölkerung“.
- 13 Die durchschnittliche Marschleistung pro Tag betrug für die Kompanie kaum 20 km, wobei man zunächst den östlichen Weg nach Kapuvár einschlug. Berücksichtigt man die Witterung, dann kann das erste Quartier zum Stefanietag nur in Fertőhomok aufgeschlagen worden sein.
- 14 Die Truppe dürfte bei Kapuvár in einen südlichen Seitenweg abgebogen sein und übernachtete in großer Kälte am 27. 12. bei Egyed. Der erste Schnee (Der Winter-Feldzug 1848–1849, 84) fiel aber erst am 1. 1. 1849, die Temperatur sank auf –25 °C. Oberst Horváth marschierte (nach der Eroberung Raabs durch Fürst Windischgrätz) dann mit dem Streifkommando über Papa nach Süden, wo sich die „warme Stube“ des Quartiers befand. Die festungsgleiche Stadt Veszprém (Wesprim oder Weißbrunn) hatte damals etwa 10000 Einwohner und wurde zum viel umkämpften Kriegsschauplatz; mehrfach wechselte der Besitz zwischen Kaiserlichen und den Ungarn.
- 15 Banus Jelačić schlug den ungarischen Kommandanten Perczel am 29. Dezember bei Mór nördlich von Székesfehérvár. Aufgrund der Entfernung sollte die Nachricht von der Niederlage spätestens am 30. Dezember abends in Stuhlweißenburg bekannt gewesen sein. Möglicherweise verzögerte man in der Stadt etwas die Übergabe.

Hans Krawarik

Wir sind aber aufmerksam gemacht worden, dass wir keine Freundschaft mit den Bewohnern haben sollten, da sie keiner guten Gesinnung wären. Sie wollen uns die Kanonen abnehmen. Deshalb sollen wir gleich bereit sein, wenn Alarm wäre, damit wir gleich gestellt sind. Aber die Vesprimer haben sich nicht getraut, weil sie wussten, dass wir Bereitschaft haben. Es ist auch nichts geschehen. Von Vesprim sind wir nach Polgárd und von dort nach Stuhlweißenburg marschiert, wo wir gut aufgenommen wurden und ein gutes Quartier bekamen.¹⁶ Nachdem wir einige Tage geblieben sind, marschierten wir nach Lebschün (*Lepsény*).¹⁷ Als wir außerhalb des Dorfes waren, mussten wir auf dem Felde Karree schließen, weil Oberst Horwath hörte, dass in diesem Dorf 100 Mann, die vor unser hier waren, abgegangen sind und man weiß nicht uns geschehen ist. Deshalb mussten wir das Gewehr samt Waffen bei uns im Bett haben und am nächsten Tag haben wir das Haus visitiert nach Waffen, ob nichts Geheimes versteckt sei. Da wir nichts fanden, marschierten wir weiter und kamen mittags in ein Dorf, welches Gaier (= Csajág) hieß.¹⁸ Auch in diesem Dorf müssen wir auf Befehl des Oberst alle Häuser visitieren. Es musste sich die Mannschaft zerteilen und es durfte kein Mann allein sich in ein Haus einzudrängen wagen. Einer von uns, der sich Johann Papst schrieb, ging aber doch allein in eine Fleischhauerei, um dort Beute zu machen. Er traf dort eine mit 18 Jahren beim Stall. Er wollte hinein, sie ließ ihn aber nicht. Da nahm der Soldat sein Gewehr und schoss und traf das Mädchen in den Arm. Die Bauern rannten ihm sogleich das Messer in den Hals. Als wir den Schuss hörten, eilten wir hinzu. Der Soldat war blessiert, der Kleinrichter musste ihn nach Stuhlweißenburg zurück bringen. Der Arzt hielt die Wunde nicht für lebensgefährlich.¹⁹

16 Offensichtlich nahm die Truppe nicht die direkte Route nach Stuhlweißenburg (Székesfehérvár, 20 000 Einwohner), sondern über Balatonfüzö am Ostufer des Plattensees, um dann von Süden nach dem Dorf Polgárd südwestlich des Aussichtsberges Köhegy vorzudringen. Der Winter-Feldzug 1848–1849, 141: Feldmarschall Fürst Windischgrätz gab von Ofen-Pest aus am 8. Jänner dem Oberst Baron Horváth, der mit seinem Streifkommando als Besatzung in Stuhlweißenburg zurückgeblieben war, die Weisung *im Bakony Walde zu streifen, und etwaige Zusammenrottungen von versprengtem Gesindel zu zerstreuen*. Der Geist der Bewohner galt dort bei Entwaffnungen als „sehr schlecht“.

17 Edtbauer marschierte im Verband von fünf Kompanien als Streifkommando unter Rittmeister Baron Escherich am 16. 1. (Der Winter-Feldzug 1848–1849, 169) nach dieser Angabe wieder zurück über Polgárd nach Lepsény unweit des Plattensees. Hier hatte Jelačić 1848 in der Nádasdy-Kurie sein Hauptquartier. Das Straßendorf wurde für beide Teile zum Schauplatz bedeutender Truppenmanöver.

18 Da der Infanterist Edtbauer nur den Hörklang des Ortsnamens wiedergab und die Marschzeit von Lepsény an übereinstimmt, handelt es sich um das kleine Dorf Csajág nordöstlich des Plattenseeuferes.

19 Der Winter-Feldzug 1848–1849, 161: Auf Befehl des Feldmarschalls vom 21. 1. verstärkten vier Bataillone des Feldzeugmeisters Graf Nugent bald die Besatzung Horváths in Stuhlweißenburg.

Erinnerungen eines einfachen Soldaten an das Revolutionsjahr 1848/49

Im Hause waren vier Sicherungen von Pferden, welche sie der ... nachliefern sollten, die uns in die Hände gefallen sind; die 2. Kompanie marschierte nun neben dem Plattensee nach ...?, wo wir uns wieder einige Tage aufhielten. Bei Visitation eines Bauernhauses fanden wir 7 Ungarn voll Waffen, Sensen und Speiß.²⁰ Diese Waffen müssen nach Ofen in die Festung kommen und so sind wir am 28. Jänner 1849 um 12 Uhr nachts in Ofen angekommen. (*Ein Teil der Kompanien von Oberst Horváth war als Besatzung in Stuhlweißenburg zurück geblieben.*) Ich bin zu einem Schuster ins Quartier gekommen. Das Zimmer war klein und als ich es betrachtete, habe ich gesehen, dass ich entweder am Boden liegen musste oder zu einem alten Mann von 70 Jahren. Ich legte mich zu ihm ins Bett und schlief gut. Am nächsten Tag ging ich ins Quartier Amt und sagte dem Quartiermeister, dass ich mit meinem Quartier nicht zufrieden sei, da ich bei einem alten Mann im gleichen Bett schlafen müsse. Er gab mich nun zu einem Weinbauer Blümelhuber Nr. 12 in der Neustift. Da habe ich um 3 Scheinkreuzer – da hier noch das Scheingeld regiert – eine halbe Wein mir alle Tage gut schmecken lassen.

Am 12. Februar sind wir nach Pest hinüber und sind zur Brigade Fürst Windischgrätz zugeteilt worden. Dann sind wir nach Gradisch, eine Stadt²¹, wo wir uns einige Tage aufhielten und Vorpostendienste leisten mussten. Weil in der Képolna (= *Kápolna*) der Feind war, haben wir an der Kemetz, wo sich ein Berg befindet, unseren Vorposten aufgestellt. Da kam in allen Trapp (sic!) eine halbe Eskadron Husaren nach dem Walde zu, so dass wir zu plündern haben anfangen müssen, weil sie uns zu nahe kamen. Das Prigat war in der Stadt Gradisch (= Gyögyös) und in halber Station ist eine Kanone aufgestellt zum Alarm machen, was auch geschah.²² Die Husaren gingen wieder zurück nach Kápolna. Und da wir gerade zum Abkochen angefangen hatten und das Prigat daher kam, mussten wir alles umschütten, da gerade das Fleisch zum Sieden anging. Wir mussten mit marschieren und kamen abends zwischen 5

20 Wahrscheinlich quartierte sich die Kompanie für einige Tage in Balatonfüzfő ein, da der Marsch „neben dem Plattensee“ darauf hinweist. Zielort der Aktionen war Veszprém. Nach Berechnung der Marschleistungen muss der Abmarsch aus dem Raum Veszprém am 24. Jänner erfolgt sein, als die Truppen Nugents in Stuhlweißenburg eingetroffen waren.

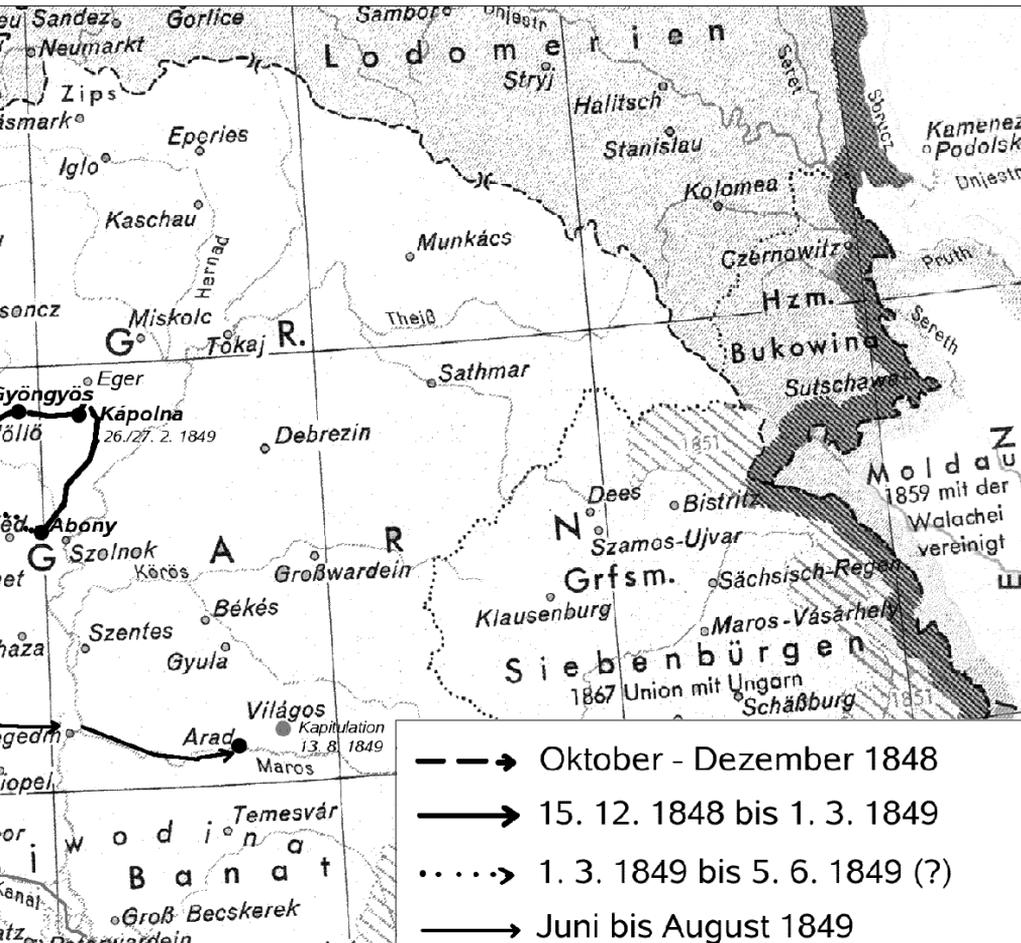
21 Die Stadt und Grenzfestung Hradist an der March, ungarisch Gradisch, kann dieser Ort nicht sein, da die Truppen von Fürst Windischgrätz zum fraglichen Zeitpunkt nicht dort waren. Vermutlich hat in diesem Fall Florian Zeller die (unleserliche) Stelle der Niederschrift nicht korrekt wieder gegeben. Allem Anschein nach handelt es sich um die Stadt Gyögyös im Komitat Heves (damals 13000 Einwohner), das „Tor zum Mátragebirge“, wohin Generalmajor Fürst Colloredo am 15. Februar abkommandiert wurde. In der Tat wurde die Einheit am 18. 2. nach Hátvan zurückgenommen. Der Winter-Feldzug 1848–1849, 257.

22 Der Vorposten Edtbauers muss bei Ludas auf halben Wege nach Kápolna situiert gewesen sein, etwa 15 km östlich von Gyögyös. Leopold Edtbauer gehörte damals zur Brigade Wyß, Division Csorich unter dem Korpskommandanten FML Graf Wrbná.

Hans Krawarik



Erinnerungen eines einfachen Soldaten an das Revolutionsjahr 1848/49



und 6 Uhr nach Kápolna. Als man uns wahr nahm, schon auf eine Stunde Entfernung, wurden wir mit Kanonen begrüßt. Wir schritten noch näher hin, bis dass wir mit dem Raketten Feuer eine Schussdistanz hatten. Da haben wir ihnen die Raketten hinein geschickt zum Gruß.²³ Da es bald Nacht wurde und wir einer den anderen nicht mehr sehen konnten, so haben wir die ganze Nacht mit gepflanztem Bajonett und mit dem Tornister am Rücken stehen bleiben müssen, bis der helle Tag kam. Da die Ungarn sahen, wo ein Stunden, haben sie uns sogleich wieder mit Kanonen einen guten Morgen heraus gegeben. Obwohl wir die ganze Nacht nicht geschlafen haben, sind wir doch wieder frisch. Es blieb nichts anderes übrig, als mit Sturm hinein. Das Dorf lag in einem Tale. Da ging der Sturm an und wir waren in einer Viertelstunde in Kápolna,²⁴ wo wir gerade in der Kirche ankamen. Die Husaren wollten uns abfangen, als sie aber sahen, dass es unmöglich sei, nach zu drängen, sind wir retourniert und wir verfolgten sie. Außer Kápolna an den Anfuhr (= *Einfahrt*) in einem Meierhofe haben wir 300 ungarische Soldaten gefangen genommen.²⁵ Bis 3 Uhr haben wir den Feind verfolgt, dann sind wir wieder nach Kápolna zurück. Da wir schon 2 Tage nichts zu essen hatten, bin ich in eine Krauthütte gekommen und wir haben ganze Blätter gegessen, weil die Ungarn ganze Blätter einschweren. Dann bin ich in eine Mühle gekommen und wir haben ein ganzes Schaffel Mehl und Schweineschmalz gefunden und haben uns davon einen Schmarren gekocht, aber Salz ist keines zu bekommen gewesen. Da ist die ganze Nacht gekocht und gebraten worden und die Leute sind alle davon gelaufen. Die Häuser sind alle in Brand gesteckt worden, es

23 Dazu ist vermerkt in Der Winter-Feldzug 1848–1849, 287: *Am 26., nach dem Abkochen, setzen sich die ... Truppen des II. Armeekorps gegen Kápolna und Kál in Bewegung.* Die Division des Feldmarschalleutnant Baron Csorich (Anton C., Freiherr von Monte Creto) stand gegen 2 Uhr etwa eine Stunde vor Kápolna, als die rechte Flanke (Generalmajor Franz von Wyß) unter Beschuss genommen wurde. Da Edtbauer nichts vom blutigen Gefecht im Wald an der linken Flanke (Colloredo) berichtet, dürfte er in der Tat bei den Kräften von GM Wyß gewesen sein.

24 Bei Kápolna, einem Dorf im Komitat Heves mit ca. 1800 Einwohnern südwestlich von Eger, verloren die Ungarn unter dem Feldherren Graf Henryk Dembiński trotz doppelter Armeestärke am 26./27 Februar zum Schluss gegen die Österreicher, die von Fürst Alfred von Windischgrätz und Graf Franz von Schlick geführt waren. Windischgrätz gab am 27. 2. um 8 Uhr, als man die Rauchsäulen der nahenden Truppen von Schlick bemerkte, den Befehl zum Angriff und zwar dem 2. Jäger Bataillon von GM Wyß. Siehe dazu auch: Die Winter-Campagne des Graf Schlick'schen Armeekorps 1848–1849, geschildert von Franz Kocžička (Olmütz 1850) 238. Vor allem das Infanteriebataillon Schönhals unter Oberstleutnant Schneider zeichnete sich aus.

25 GM Wyß war schon vorher zu seiner Kavallerie am Kompoller Meierhof südlich von Kápolna geeilt. Edtbauer vereinfacht hier das Geschehen. Die ungarischen Truppen wollten sich noch einmal des Ortes Kápolna bemächtigen, worauf die kaiserliche Armee bis zur Kirche vorrückte und schließlich ca. 1000 Gefangene machte. Der Meierhof wurde nebst Czarda von den Jägern im Bataillon G.H. Baden genommen und besetzt. Der Winter-Feldzug 1848–1849, 300–305.

ist alles zusammengebrannt, so dass man sagen konnte, dass kein Stein auf dem anderen geblieben ist, weil alles von Holz gebaut war. Es war schaudervoll anzusehen. Wir haben die ganze Nacht durchgemacht, da wir doch eine Zeit lang geschlafen hatten.²⁶ Am anderen Tag sind wir weiter marschiert den ganzen Tag hindurch und am Abend kamen wir in eine große Wiese. Da hieß es sich wieder auf einige Stunden auf die Erde nieder legen samt Tornister und Gewehr, weil wir wieder unserem Prigat nach marschieren mussten.²⁷ Als wir aber bereits eine Stunde lagen, da haben die Ungarn die Vorposten überfallen. Nun mussten wir auf und vorrücken bis 7 Uhr früh. Da sagte der Kommandant, dass wir uns zurückziehen und unserem Prigat nach marschieren müssen, was auch geschah.²⁸ Wir zogen uns zurück. Aber als wir bereits aus der Schusslinie waren, da sprengte der Herr FML Zarritsch (= *Csorich*) in größter Eile und mit gezogenem Säbel und rief uns „halt“ zu. Da stand das Bataillon still und der Oberst Wachtmeister Weiß bat gleich zum Rapport und sagte, dass die Leute schon zwei Tage nichts zu essen gehabt hätten (was allerdings nicht ganz stimmte) und das sei schon der dritte Tag. Der FML antwortete unserem Kommandanten: „Und wenn sie 10 Tage nichts gegessen haben, müssen sie hier bleiben“, dann machte der FML rechts um, zeigte mit seinem Säbel hin und sagte: „Da seht er eure Kameraden.“ So sind wir ins zweite Treffen bestimmt worden. Es hat bis 4 Uhr abends gedauert und wir hatten nichts zu essen. Am anderen Tag sind wir wieder unserm Prigat nach marschiert nach Raab, wo wir um 2 Uhr nachts ankamen.²⁹ Da uns die Leute den Wein in Scheffeln vorsetzten und auch Brot, so kann man sich vorstellen, wie wir zu griffen, da wir 3 Tage fast nichts zu essen gehabt hatte. Da haben

26 Es ist bezeichnend, dass über den Brand und die Plünderung von Kápolna das Buch über den Winter-Feldzug kein einziges Wort verliert. Allerdings wird angemerkt (S. 310), dass die Brigade Wyß erschöpft vom Sturm auf den Ort war und unfähig, weiter den Feind zu verfolgen. Auch andere Literatur (u.a. István Deák, *Die rechtmäßige Revolution*, New York 1979, 207f) verharmlost, wenn vermerkt ist, dass die Besatzungsarmee bloß Lebensmittel requirierte und die Einwohnerschaft nicht behelligt wurde.

27 Der Winter-Feldzug 1848–1849, 318. An beide Armeekorps erging am 28. 2. um 7 Uhr Früh der Befehl, den Feind zu verfolgen. Die Division Csorisch sollte zunächst über Kerecsend südlich von Eger vorrücken.

28 Auch in diesem Fall berichtet Edtbauer wahrheitsgemäß. Denn GM Schlick hatte in Kerecsend starke feindliche Kräfte gemeldet (was nicht stimmte) und das II. Armeekorps brach nach Füzesabony südwärts auf, das mittags erreicht wurde.

29 Bei diesem Ortsnamen scheint sich Fl. Zeller zu irren. Denn die Streitkräfte von Fürst Windischgrätz zogen sich Anfang März 1849 um Szolnok an der mittleren Theiß bis Gödöllő zusammen. Der von „Laab“ auf „Raab“ ausgebesserte Ortsname könnte vom Klang her vielleicht die kleine Stadt Abony westlich von Szolnok bedeuten. Auch das baldige Zurückweichen vor dem Feind bei Szolnok träfe zu. Siehe dazu: *Die Geschichte Ungarns*, red. Von Erwin Pamlényi (1971), 323. Allerdings wäre dieser Ort in eineinhalb Tagen Marsch nicht erreicht worden. Ob noch Oberst Horváth Edtbauers unmittelbarer Kommandant war, ist zweifelhaft. Dieser hatte Mitte März den Auftrag, das Donau-Ufer nördlich von Pest von Rebellen zu säubern.

Hans Krawarik

wir uns tüchtig angesoffen, dass wir alle berauscht wurden. Am andern Tag lag ich in der Früh auf einem großen Stein mit Sack und Pack und Gewehr, Gott sei Dank alles beisammen. In aller Früh bin ich wieder zur Wache kommandiert worden wegen Unruhe. Da haben wir gut zu essen bekommen. Zu Mittag haben wir wieder die Stadt Raab räumen müssen, weil der Feind schon nahe war. Die Spitäler wurden geräumt, was transportfähig war, wurde mitgenommen, und was nicht fähig war, wurde liegen gelassen. Unser Herr Dr. Rauchenschwanter war im Spital zurück geblieben, weil sonst kein Arzt hier war. Als die Ungarn kamen, haben sie ihn sogleich abgelöst und mit verbundenen Augen aus der Stadt hinaus geführt und unserem Prigat durch Vorspann nachgeschickt. Es ist ihm nichts zuleide getan worden.³⁰ Gegen Ende Mai sind wir nach Pressburg gekommen und sind dort geblieben, bis am 30. Mai um 4 Uhr früh die russischen Soldaten kamen, da wir gerade bei Frauenkirchen auf Vorposten standen. Die haben uns auf unserm Posten abgelöst und wir sind nach Pressburg hinein ins Lager, wo wir bis 5. Juni blieben. Dann sind wir nach Corno (= *Csorna*),³¹ da gab es auch wieder Vorpostendienst, dann sind wir am 10. Juni nach Neuhäusl gegen Komorn (= *Komárom*) hinaus gekommen auf 48 Stunden regen Dienst; den 12. Juni sind wir wieder auf Corno hinein gekommen und sind dort auf Befehl des General Wies (= *Wyß*) einquartiert worden und wir haben unsere Wäsche zur Reinigung hergeben müssen. Denn Läuse hatten wir so viele, dass wir uns nicht mehr unter die Leute trauten. Es kann sich kein Mensch vorstellen, wie uns das Ungeziefer sekkiert hat. Wir vollzogen den Befehl und gaben die Wäsche her. Am anderen Tag zwischen 5 und 6 Uhr früh reisst der Feldwebel Lanzel die Zimmertür auf mit dem Rufe: „Meine Herren, der Feind rückt an“. Wir lagen unser 7 Mann in unserem Zimmer. Ich machte mich gleich auf, um die

30 Nach dieser Begebenheit entsteht ein klarer zeitlicher Bruch zwischen März und Mai 1849. Der Winter-Feldzug 1848–1849, 420, 434, 447, 491, sowie Die Geschichte Ungarns, 325, berichten vom Einrücken der Division Csorich in Waitzen (Vác) am 26. März. Von dort wurde er am 2. April nach Gödöllő zur Unterstützung von FML Schlick angewiesen und kehrte am 6. 4. nach Waitzen um. Allerdings blieb das II. Armeekorps dann in Pest in Bereitschaft. Offenbar war Edtbauer nicht in Waitzen dabei. Beim Gefecht von Waitzen am 10. April 1849 siegte die Honvéd-Armee, die kaiserlichen Truppen gaben die Belagerung von Komorn auf und räumten letztlich Budapest. Fürst Windischgrätz wurde am 12. April vom Kaiser seines Oberkommandos enthoben. Am 14. April rief Kossuth die Republik aus. Am 26. April tobten die Kämpfe bereits bei Raab (Győr) von wo der neue österreichische Feldherr Ludwig von Welden den ungeordneten Rückzug antrat. Der ungarische General Artúr Görgey hatte im April 1849 den Oberbefehl erhalten und zwang am 21. Mai die Österreicher zum Abzug aus der Festung Ofen.

31 Fl. Zeller war sich unsicher, ob Zorno oder Corno; gemeint ist der Markt Csorna östlich von Kápuvár, damals mit ca. 4000 Einwohnern. Ab 1. Juni hatte bereits Julius Jakob von Haynau den Oberbefehl. Ihm waren nachgeordnet: 1. Korps General Graf Schlick, 2. Korps FML Freiherr von Csorich, 3. Korps FML von Ramberg, sowie das Reservekorps (Wohlge-
gut).

Wäsche zu holen. Kaum war ich einige Schritte gegangen, da schossen sie mit Kanonen herein.³² Ich machte gleich rechts um wieder hinein ins Zimmer, wo meine Kameraden den Schuss schon gehört hatten. Die Wäsche war nicht mehr zu bekommen. Ich machte mich sogleich fertig und als ich zur Kompanie kam, musste ich in den linken Flügel ins dritte Glied, während ich ins erste Glied gehört hätte. Da die Ungarn schon heran rückten, ist keine Zeit mehr gewesen, den Platz zu wechseln. Da ist neben mir Leutnant Auer gefallen. Ich rufe: Herr Leutnant Auer ist gefallen“. Der Korporal Pfeifer, dem der Leutnant den Befehl übergab, hebt ihn auf. Es ist die Kugel im Genick liegen geblieben. Auch Herr Major wurde am Arm blessiert. Da kommt der General Wies und ruft: „Meine Kinder, nur nicht feuern.“ Da bei uns mehrere gefallen sind, haben wir ohne Kommando Feuer gegeben. Da stürzte der Herr General Wies tot vom Pferde. Da übernahm unser Hauptmann von der 2. Kompanie Höraus das Kommando. Er kommandierte „stürmen“. Da rief man: „Alle sind wir verloren“ der Hauptmann aber rief: „Ich bin der Erste. Habet ihr nicht der K.k. Majestät Treue geschworen?“ Es ging der Sturm an. Als er aber bemerkte, dass die letzten beiden tot waren, da lässt er rechts um machen, da wir ganz im Kreuzfeuer standen. So mussten wir retirieren und in die Flucht gehen, sonst wären wir alle verloren gewesen. Da sind wir aus dem Markte Corno gekommen. Da haben wir durch die Felder, auf denen Weizen und Korn reif dastanden, hindurch ziehen müssen und haben alles zertreten, dass sie kein Körnlein mehr bekommen haben. Nach einer Stunde kamen wir in ein Dorf, das Eger hieß.³³ Dort war ein fließendes Wasser mit einer Ladenbrücke. Als wir schon drüber dem Wasser waren, kamen drei Bauern und wollten die Brücke abschlagen. Als sie schon Hand anlegen wollten, kam der Herr General Schlick daher und fuhr sie an, was sie da machten. Da sie keine Antwort gaben, ließ sie der General von den nachkommenden Soldaten arrestieren. Man führte sie ins Lager hinaus, wo sie über Nacht blieben. Der General ließ sie gleich ohne Pardon erschießen. Die Bauern glaubten anfangs, es werde nichts daraus. Da aber der erste Schuss fiel, da fingen die anderen an zu rufen: „Elina, Elina“.³⁴ Alle drei Bauern erlitten den Tod.

32 Dies ist die authentische Schilderung des Angriffs der Honvéd-Armee am 13. Juni, die vom Südosten heran nahte. Siehe dazu: Der Militär-Maria Theresien-orden und seine Mitglieder, nach authentischen Quellen bearbeitet von Dr. J. Hirtenfeld, (Wien 1857) 1358: *Die vom General der Cavallerie Grafen Schlick nach Csorna vorgeschobene Brigade Wyss [= Wyß] wurde am 13. Juni überfallen und nachdem dieser General geblieben nach einer standhaften Gegenwehr zum Rückzug gezwungen.*

33 Es kann sich hier nur um das Dorf Egyed südwärts von Csorna handeln, dass in eineinhalb Stunden erreichbar ist. Allerdings ist dort kein großes Wassergebinne auszumachen. Die Raab fließt 4 km ostwärts (bei Árpás) vorbei. Die Anwesenheit Schlicks um Csorna ist verifiziert.

34 Vermutlich riefen die Bauern *eljen* = es lebe (im Sinne von „es lebe Ungarn“) und erwiesen sich damit als Patrioten.

Hans Krawarik

Wir sind wieder nach Corno zurück. Da wir in aller Früh ankamen, war alles davon gelaufen. Nur zwei Personen waren da, ein Uhrmacher und eine Wäscherin, die unsere Wäsche aufbewahrt hatte. Bei unserm Ankommen fiel sie gleich auf die Knie und bat um Pardon. Man hatte ihr nämlich gesagt, die Österreicher werden mit Sengen und Brennen kommen. Wir fragten nach unserer Wäsche, worauf sie antwortete, dass sie noch alle hier sei, aber vergraben. Wenn wir länger hier bleiben, können wir die Wäsche schon bekommen. Die Ungarn hätten sie leicht nehmen können, da sie frei da lag. Die Soldaten haben aber die Wäsche nicht genommen. Sie sagten, vielleicht kommen sie nochmals, dann können sie die Wäsche schon brauchen. In diesem Markt Corno ist geplündert und gebrannt worden bis Mittag. Nach Mittag wurde abmarschiert und wir kamen wieder nach Komorn, wo am 28. Juni eine Schlacht war,³⁵ die von früh bis 4 Uhr Nachmittag dauerte. Seine Majestät führte selbst das Kommando. Die Kanonenkugeln fielen neben seiner Majestät nieder, so dass der Kot neben ihm aufspritzte, so dass man für das Leben des Kaisers fürchtete. Nachdem der Feind nach Komorn hinein gejagt war, kam der Kaiser abends ins Lager und soll dort die Worte gesprochen haben: „Wie geht es meine Kinder?“ Und als niemand Antwort gab, sagte er: „Weil wir heute beisammen sind, so sage ich Euch, dass ihr, wenn ihr ein Anliegen habt, Euch an mich wenden sollt.“³⁶

**

Edtbauer verlor eines Nachts, als er vor Komorn in der Schanze lag, seine Kompanie. Seine Augen waren voll Schlaf. Es war ihm, als ob er das Kommando „Marsch“ hörte. Er machte sich sogleich auf und sah wie eine Kompanie vorbei marschierte (= Worte Zellers).³⁷ Ich marschierte mit. Da ich aber sah, dass es nicht meine Kompanie war, schlug ich mich seitwärts und ließ sie fort marschieren. Ich dachte, ich werde meine Kompanie schon finden. Aber leider bin ich in die Felder hinein gekommen und ich wusste nicht, was ich machen soll. Es wurde licht und ich dachte, dass es Zeit sei, aus der Schusslinie zu kommen. Sonst werden sie mich, wenn sie mich in Komorn sehen, zusammenschießen. Und ich machte mich auf, um zum untersten Vorposten zu kommen. Als ich ihn glücklich traf und sehe, dass er von unserm Regiment

35 Hier irrte Edtbauer zeitlich. Am 28. Juni wurde Raab von den aufständischen Ungarn befreit. Siehe dazu: Andreas Thürheim, Die Reiter-Regimenter der K. k. Österreichischen Armee Bd. 1 (Wien 1866) 169.

36 Die Freistadt und Festung Komorn hatte damals gegen 12 000 Einwohner. Dort sammelten sich die Österreicher zu einem neuerlichen Angriff auf das Revolutionsheer. Die erste Schlacht von Komorn fand in der Tat am 2. Juli 1849 statt, in der nicht der Kaiser sondern Ludwig von Wohlgemuth das Kommando führte.

37 Fl. Zeller stellte die folgende Episode, die er nicht einordnen konnte, an das Ende der Ausführungen. Ohne Zweifel gehörte sie aber von Zeitumständen und Schilderung her in den Zusammenhang von der Schlacht um Komorn.

Erinnerungen eines einfachen Soldaten an das Revolutionsjahr 1848/49

sei, fragte ich ihn, welchen Kommandanten sie haben. „Herr Oberleutnant Roll“, gab er zur Antwort. Und dass er in einem abgebrannten Hause wohne, da das ganze Dorf mit 300 Nummern in den Brand gesetzt worden war. Ich kam zu Oberleutnant Roll und meldete ihm, dass ich meine Kompanie verloren habe und die ganze Nacht auf den Feldern herum gegangen sei. Er wies mich an Korporal Rücksey, einen Bunzlauer, der sagte: „Wieder ein Mostschädel“, weil sie uns Österreicher nicht leiden konnten. Da gerade die Ablösungsstunde war, stellte er mich gleich auf Vorposten hinaus. Und um 9 Uhr vormittags kamen 3 Artilleristen hinaus, welche ich arrestieren musste, bis ... die Ablösung kam. Als ich sie dem Oberleutnant vorführte, sagten sie, sie hätten Urlaub von ihrem Kommandanten. Der Oberleutnant antwortete, dass er sie durch eine Patrouille zu ihrem Kommandanten führen lasse. Wenn sie wirklich Urlaub haben, werde ja ihnen nichts geschehen. Und er sagte mir: „Ich werde euch etliche Mann mitgeben“. Als ich zum Herrn Oberleutnant kam und ihm meldete, dass diese drei Kanoniere auf dem äußersten Vorposten arretiert worden sind und sie angegeben hätten, dass sie Urlaub bekommen hätten, sagte der Oberleutnant: „Ich habe keinen Urlaub gegeben. Es soll jeder 12 Stund Strafe bekommen.“ Wir haben uns empfohlen und sind wieder zu unserer Kompanie eingerückt, wo wir zwischen 11–12 Uhr wieder abgelöst wurden und wir nach Citsch (*Gic?*)³⁸ marschierten, weil dort unser Prigat lag. Als wir aber hin kamen, war das Prigat schon abmarschiert.

* *

Von Komorn sind wir zur Festung und Stadt Arad abmarschiert. Eine kleine Abteilung musste die Schiffbrücke decken. Es hat geheißen, am andern Tag um 2 Uhr soll der Angriff sein. Aber um 2 Uhr wurde auf der Festung die weiße Fahne ausgehängt zum Zeichen der Übergabe. Wir marschierten hinein in die Festung, da sind die Pferde drinnen gestanden, dass es jene Menschen hätte erbarmen können. Den zweiten Tag hat General Görge (= Görgey) bei Kispemem (vielleicht Világos) übergeben, wo sie die Kanonen und Raketten übernahmen.³⁹ Ich habe auch 2 Pferde und eine 48 pfündige Kanone bekommen. Wir haben sie nach Pest-Ofen auf die Festung gebracht.

* *

Die Niederschrift Leopold Edtbauers, redigiert durch Pfarrer i. R. Florian Zeller, spiegelt eine hohe Authentizität wieder. Vor allem die Ereignisse bis

38 Auch diese Ortsangabe könnte stimmen. Gic liegt südlich von Raab und Edtbauers Truppe war nicht die erste, die am 11. Juli über den Bakonywald nach Budapest marschierte.

39 Nach Unstimmigkeiten mit L. Kossuth über die Strategie erlitt Görgey am 11. Juli in der zweiten Schlacht bei Komorn eine Niederlage und wurde verwundet. Er wandte sich nach Arad (8. 8.), wo dieser mit den Russen in Übergabe-Verhandlungen eintrat. FZM Haynau stand bereits am 2. August vor Szeged.

Hans Krawarik

zur Schlacht um Kápolna bilden eine nachvollziehbare und verifizierbare Kette von Eindrücken eines einfachen oberösterreichischen Infanteristen, die er hochbetagt zu Papier brachte. Eine einschlägige Nachrecherche in literarischen Standardwerken dieser Zeit kann aufgrund der ländlichen Lebensweise des Regenschirmmachers ausgeschlossen werden. Bemerkenswert ist die soziale Sicht des einfachen Soldaten zwischen Pflicht und Gewissen. Einige Ungereimtheiten ergeben sich bei Ortsnamen und in einem Fall auch bei der zeitlichen Fixierung einer Schlacht. Freilich ist die Schilderung nicht frei von Anekdoten, z.B. die Legende um den Kaiser bei der Schlacht von Komorn. Das war wohl „Alltagsbrot“ eines Soldaten. Klare Lücken klaffen nach Kápolna zwischen März und Mai 1849, sowie beim Feldzug nach Arad. Offensichtlich waren das weniger eindruckliche Begebenheiten von Rückzug und Flucht, Bereitschaft und Standquartier oder endlose Märsche eines Infanteristen.

Die erheblichen Zweifel Florian Zellers über die Niederschrift, begründet durch das hohe Alter, haben sich nicht bewahrheitet. Somit werfen diese Erinnerungen ein bemerkenswertes Streiflicht auf Kriegserlebnisse aus der Sicht jener, die nicht oben befehligten, sondern unten gehorchten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 2008

Band/Volume: [153](#)

Autor(en)/Author(s): Krawarik Hans

Artikel/Article: [Erinnerungen eines einfachen Soldaten an das Revolutionsjahr 1848/49. 407-422](#)